

Ein Infanterie-Rekrutenspiel

Autor(en): **Oechsli, Greti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1969-1970)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.







Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

minister Marschall A. Gretschko, der seit dem letzten Weltkrieg als einer der engsten Verbündeten von Parteichef L. Breschnew gilt. Er wird dabei unterstützt durch seinen Freund General A. Jepischew, den Chef der politischen Abteilung der Sowjetarmee. Sie haben ihre Stellungen dadurch gestärkt, dass sie ihre Leute in fast alle wichtigen Stellungen der Streitkräfte geschleust haben. Umbesetzungen auf allen wichtigen militärischen Posten sind seit einem Jahr an der Tagesordnung. So wurden z. B. der Oberkommandierende der sowjetischen Luftwaffe, der stellvertretende Befehlshaber der Grenztruppen, die Chefs der nördlichen Armeegruppe, der Militärbezirke Odessa und Sibirien sowie der Kommandierende Admiral der Schwarzmeerflotte abgelöst. Die weiteren Auswirkungen der Entwicklung lassen sich noch nicht überblicken; es scheint jedoch festzustehen, dass die engere Zusammenarbeit zwischen den führenden Generälen und den politischen Führern zur Tatsache geworden ist und in die Lagebeurteilungen einbezogen werden muss. Es wird auch darauf hingewiesen, dass der Einfluss der militärischen Führung in Friedenszeiten in der Sowjetunion noch nie so stark war wie heute. Ob sich dieser Trend hält und bestätigt, wird wohl erst der bevorstehende Parteikongress der KPdSU im Oktober in Moskau erweisen.

Die Tatsache, dass sich seit 1966 ein polnischer bewaffneter Arbeitsdienst in der Mongolei, direkt an der chinesisch-mongolischen Grenze befindet, wurde unlängst in der parteiamtlichen «Trybuna Luda» bestätigt. Dieser Arbeitsdienst wird von polnischen Offizieren geführt. Dazu kommt, dass seit 1969 zwei polnische Heeresbrigaden in die Mongolei verlegt wurden, die man in Polen durch zwei sowjetische Brigaden ersetzt hat. Das ist der Hintergrund der Unruhe, die sich unter der polnischen Jugend und ihren Eltern ausbreitet. Es wird nicht zu Unrecht vermutet, dass vor allem als unsicher geltende Einheiten an die chinesische Grenze verlegt werden. Inzwischen werden sowjetische Spezialeinheiten im unruhigen Polen die Polizistenrolle übernehmen. Aus Warschau wird von informierter Seite gemeldet, dass noch dieses Jahr die polnischen Einheiten in der Mongolei die Stärke einer Division erhalten sollen. Es soll auch vorgesehen sein, zwei Divisionen der tschechoslowakischen Armee an die sowjetisch-chinesische Grenze zu verlegen.

				
Reinigung Wädenswil Telefon 75 00 75				schnell, gut, preiswert!

Im Zuge des verstärkten Integrationsprozesses im Warschauer Pakt ist aus Budapest zu erfahren, dass Personal der ungarischen Luft- und Raketenwaffe wie auch Radartechniker nach Ägypten und Syrien entsandt werden sollen. Diese Frage wurde u. a. an der Budapester Tagung des Warschauer Paktes im April erörtert und an der letzten Sitzung des Ministerkomitees dieser Organisation in Sofia beschlossen. Der ungarische Verteidigungsminister besuchte die beiden erwähnten Länder Anfang Mai dieses Jahres an der Spitze einer Delegation hoher Offiziere des Generalstabes, um mit den Verteidigungsministern und Generalstabschefs dieser Staaten Verhandlungen zu führen. Aus anderen Quellen ist zu erfahren, dass demnächst auch aus Bulgarien Ausrüstung und Militärpersonal für die Bedienung der komplizierten sowjetischen Waffen im Nahen Osten abkommandiert werden soll. Die Tatsache, dass in Ägypten und Syrien auch Offiziere aus der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» im Einsatz stehen, ist schon lange kein Geheimnis mehr.

Es passt in den Rahmen dieser Meldungen, dass sich die sowjetische Judenpolitik in aufsteigender Hasslinie bewegt und dass über drei Millionen jüdischer Staatsbürger, die das Judentum als Nationalität auf ihrer Identitätskarte vermerkt tragen, von den in der sowjetischen Verfassung verankerten Grundrechten ausgeschlossen sind. Die Behandlung dieser Juden und ihre Verfolgung unterscheidet sich nicht von den Massnahmen Nazi-deutschlands, wie das die Karikaturen aus der sowjetischen Presse belegen.

Observer

Ein Infanterie-Rekrutenspiel

Von Greti Oechsl, Bern

Von der Autobahn herkommend, führte der Weg an der Berner Allmend vorbei. Bruchstückweise, bald fliessend, bald abgehackt und repetiert, erklang Marschmusik. Ein späherer Rundblick zeigte etwa 20 Musikanten in feldgrauem Gewand, die sich im Augenblick dem Hervorbringen tonreiner Musikklänge widmeten. Um einige photographische Aufnahmen von ihrem wahrhaft fesselnden Tun und Treiben zu machen, steuerten wir den Wagen über das wässrige Wiesengelände auf sie zu. In ihrer Nähe angelangt, verschlug es uns den Atem. Über ein Teilstück der Allmend zerstreut, übten sie — einzeln und im Schritt — Chopins Trauermarsch. Für den in einiger Entfernung Lauschenden war das ein Ton-Inferno, ein Charivari höllischer Klänge, mit denen eher alle Toten lebendig werden konnten, als dass man damit



Wuchtig dröhnend erklingen die Basstöne des Susaphons.



Registerübung mit dem «kleinen Blech», d. h. den Trompeten.



Gesamtübung. Ein jedes Musikstück wird von Grund auf einstudiert, bis es «sitzt».



Es hat sich gelohnt! Nach 17 Wochen sind aus den Militärspiel-Rekruten, deren soldatische Grundschulung deswegen nicht vernachlässigt wurde, «Militärmusiker» geworden. Und wen packt es nicht, wessen Haltung strafft sich nicht, wenn angesichts des Berner Rathauses, markig, mit kriegerischem Draufgängertum, trotzig und grollend, hernach hell triumphierend, anfeuernd der alte Bernermarsch erklingt?

einen Verstorbenen zur letzten Ruhe geleitete. Es war zum «Mitheulen», genauer zum «Gredi use möögge»!

Ein Befehl, und die über das Gelände Zerstreuten sammelten sich in einem Halbkreis und schauten achtsam auf ihren Korporal, der, den Taktstock in der Hand, das Zeichen zum Einsatz gab. Einige Schritte vor dem Dirigenten stand ein Feldweibel, der Spielinstruktor. Die ersten Takte des Marsches «Alte Kameraden» erklangen. Einwandfrei. Doch schon bald mischte sich ein Miss-ton hinein. Der Instruktor winkte ab und sprach einige erklärende Worte. Zu neuem Beginn gab der Korporal das Zeichen. Wiederum einwandfrei. Mitreissend. Plötzlich — neuerdings — ein durch Mark und Bein fahrender falscher Ton. Mit wahrer Engels-geduld — erklärend, erläuternd, stets wieder von vorne beginnen lassend — führte der Spielinstruktor die seiner Schulung anvertrauten Mannen zu einem harmonisch klingenden Zusammenspiel. Was er bis dahin als Vollblutmusiker gelitten haben muss, geht wahrscheinlich auf keine Kuhhaut. Lauschten doch auch wir «mit sehr, sehr gemischten Gefühlen».

Das war zu Beginn der Inf RS. Vierzehn Tage oder drei Wochen später haben wir das junge Militärspiel neuerdings gehört und horchten mit unzähligen anderen bewundernd zu. «Träm, träm, trä-ridi, alli Manne standet i...», wuchtig, mit trotzig grollender Angriffslust und zugleich zart und siegreich jubelnd, in den Gassen der Altstadt dröhnend widerhallend, schmetterten diese Rekruten den alten Bernermarsch, das Urbild aller Militärmärsche, hin, dass es einen packte und ergriff.

Kurz hernach haben wir den Dirigenten des Armeespiels, Adjutant-Unteroffizier Hans Honegger, gefragt: «Wird eines Tages — wie die Kavallerie — auch das Militärspiel verschwinden?» Der Musikchef überlegte kurz: «Nein, denn im Militärspiel schwingt und klingt des Volkes Seele, und die lässt es sich nicht nehmen.»

Raketen-Versuchsfeld Nahost

Von Rolf W. Schloss, Tel Aviv

Den Krieg von morgen werden Roboter austragen. Die Kriegs-akademien werden durch Technische Hochschulen ausgeschaltet. Siegen wird nicht mehr die mutigere und zahlenmässig stärkere Armee, sondern die Truppe mit dem höher entwickelten Elektro-nengehirn. Den Scharfschützen und ballistisch geschulten Kano-nier ersetzt die sich im Flug selbsttätig auf ihr Ziel einspielende Rakete.

Elektronentechniker und Raketenspezialisten aus Ost und West brauchen für ihre Waffen der Zukunft ein Versuchsgelände. Sie fanden es im Nahen Osten zwischen Nil, Jordan und Euphrat. Hier sind zu beiden Seiten der israelisch-arabischen Front Gene-räle bereit, den Krieg von heute bereits mit den Waffen von morgen zu führen.

Es war die Sowjetunion, die als erste Raketengrossmacht auf dem nahöstlichen Versuchsfeld auftauchte. 1965 sagte der sowje-tische Generalstab dem damaligen ägyptischen Kriegsminister, Feldmarschall Hakim Amar, die Stationierung von Boden-Raketen des Typs Luna 1 zu. Diese Raketen mit einer Reichweite von 80 km sollten nach abgeschlossener Ausbildung der ägyptischen Bedienungsmannschaften im Oktober 1967 am Nil eintreffen, doch bereitete im Sommer 1967 der Nahostkrieg diesem sowjetisch-ägyptischen Unternehmen ein vorzeitiges Ende. Hingegen hatten die Sowjets schon im Sommer 1966 in der Suezkanalzone und